

4. Sonntag der Osterzeit / 25.+26. April 2015

Evangelium: Johannes 10,11-18

„Ist Nordrhein-Westfalen auf den Wolf vorbereitet?“ So wurde dieser Tage in einer Ankündigung einer Sendung auf WDR 5 gefragt.

Liebe Schwestern und Brüder!

Wölfe sind auf dem Vormarsch in NRW. Zwar sind sie scheu, aber schon jetzt streifen sie Städte, Wohngebiete, ja sogar Kindergärten. „Wie verhalten sich eigentlich frei lebende Wölfe?“ – so fragt der WDR. „Was kann der Mensch machen, wenn sich seine Wege mit einem Wolfsrudel kreuzen? Und was ist mit einem Wolfs-Management, einem Regelwerk für Jäger, Waldbenutzer, Schäfer?“

Wolfs-Management für Schäfer. Ein weites Feld neuer Regulierungswut! Für Jesus gibt es im heutigen Evangelium eine klare Ansage zum „Wolfs-Management“ des Schäfers: Nicht fliehen! Kämpfen! Notfalls sein Leben hingeben! Sehr merkwürdig ...

Wir spüren: Wenn Jesus vom Guten Hirten und der Herde spricht, ist das alles andere als schwärmerische Hirtenidylle – mit Schafskäse und Panflötenklängen.

Jesus spricht von einem Kampf auf Leben und Tod. Und davon, dass der Gute Hirt etwas anderes ist als der bezahlte Knecht – oder der seelenlose Funktionär –, der nur seinen Job macht, aber nicht mit dem Herzen an der Herde hängt.

Der Gute Hirt ... – Vielleicht haben wir diese süßlichen Andachtsbilder von früher vor Augen, auf denen sich ein sanfter Mann im langem Gewand mit gutmütigen Schafen umgibt, ein kleines Lamm auf die Schulter gelegt. Jesus als Guter Hirt ...

Wir sind heute geneigt, das Bild vom Hirten und seiner Herde als für uns belanglos abzutun. Aber das „Gleichnis vom Guten Hirten“ ist kein „Gleichnis von der dummen Herde“. Es geht nicht darum, dass wir als Herde gleichförmig und willenlos blökend und passiv dahertrotten. Sondern es geht darum, wie Jesus seine Beziehung zu

uns begreift. Und Beziehungspflege ist etwas höchst Aktives, ist Engagement.

Jesus spricht davon, dass er die Seinen kennt – und dass die Seinen ihn kennen und dass sie auf seine Stimme hören.

Sind damit wir gemeint? Jedenfalls spüren wir doch die drängende Mahnung an uns, nicht aufzuhören auf seine Stimme zu hören, die Stimme des Guten Hirten; sie in all dem Lärm und Getöse des Lebens immer neu auszumachen, seine Stimme. Und neben der Mahnung spüren wir auch die Ermunterung, unser Leben (unser Denken, Reden, Handeln) durch ihn führen zu lassen, auf ihn hin auszurichten!

Wie oft wurde dies in der Christenheit vergessen! Wie oft vergessen wir dies, lassen uns von allem Möglichen betören und vereinnahmen – was uns nicht gut tut. Als Einzelne, als Kirche in unserem Land bzw. vor Ort. So viele Ansprüche und Ansprachen! So viele Forderungen und Rufer!

Unsere Zeit ist voll gestopft mit so vielen Stimmen und Stimmungen. – Da müssen wir auswählen. Und das ist alles andere als passives Dahertrotten! Sondern: Das ist eine bewusste Entscheidung, ob ich mir Freiräume schaffe – um den Herrn zu hören, um an den Guten Hirten zu denken. Es hat mit bewusster Entscheidung zu tun, dass ich mich weigere, jede Lücke im Kalender mit neuen Aktionen und Terminen voll zu stopfen ... – ob ich jede freie Stunde am Tag zum Fernseher flüchte. – Jeder von uns hat da eigene Baustellen.

Dem Guten Hirten zu folgen, hat nichts mit Ponyhof oder Schäfchenzählen zu tun. Wenn bei Jesus vom „guten Hirten“ die Rede ist, dann ist alles andere als eine „heile Welt“ gemeint. Im Gegenteil. Indem Jesus die Aufgabe des guten Hirten beschreibt und vom Wolf spricht, spricht er ja indirekt jene Gefährdungen und Gefahren an, in die er als Hirte hineingestellt ist. Es ist ja nicht so, dass nur die Gläubigen die Stimme ihres Herrn überhören. Es gibt auch den Wolf: die Bedrohung von außen, den Willen zur Vernichtung des Glaubens, zur Zerstörung unseres Vertrauens.

Wie gesagt: ein Kampf auf Leben und Tod. Diesen Kampf führt der Hirt, nicht wir. Aber wir sollen ganz nüchtern um diese Gefahren

wissen. Und uns nicht naiv verhalten vor einer bissigen Umwelt. Da müssen wir gar nicht an die verfolgten Christen in islamischen Ländern denken. Auch bei uns gibt es die „reißerischen“ Attacken, die einschüchternden Kräfte – manchmal als Wolf im Schafspelz, die „auseinander treiben“. Es gibt sie ganz real: die Anfeindungen, das Angst machende Geheule in der Umgebung.

Aber noch auf etwas anderes macht uns das Evangelium aufmerksam: Es gibt auch „die Anderen“. – „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen.“ – Es gibt die Anderen: Herde Jesu ist nicht kuschelige Abgeschlossenheit, sondern das Bewusstsein der Weite und der Fülle. Warum sagt uns Jesus, dass es noch andere Schafe gibt? Damit wir selbst innerlich offen bleiben, uns nicht für das Maß aller Dinge halten, als Nabel der Welt: meine Meinung, mein Leben, meine Familie, meine Gemeinde ... – Der Herr führt in die Weite, eben zu den Anderen.

Wenn wir auf den Herrn – den Guten Hirten – hören, werden wir daran erinnert. Wenn wir *nicht* mehr auf ihn hören, unterschätzen wir die Gefahr der Wölfe und vergessen die Sorge um die Anderen.

Papst Benedikt hat einmal bei einem seiner Deutschlandbesuche gesagt: „Mit dieser (heutigen) Schwerhörigkeit oder gar Taubheit Gott gegenüber verliert der Mensch auch die Fähigkeit, mit ihm und zu ihm zu sprechen. Auf diese Weise aber fehlt uns eine entscheidende Wahrnehmung. Unsere inneren Sinne drohen abzusterben. Mit diesem Verlust an Wahrnehmung wird aber der Radius unserer Beziehung zur Wirklichkeit überhaupt drastisch und gefährlich eingeschränkt. Der Raum unseres Lebens wird in bedrohlicher Weise reduziert.“

Das lateinische Wort für „Hirte“ heißt „Pastor“. „Pastoral“ ist die Hirtensorge. Das ist die Grundlage aller pastoralen Aktivitäten und „Pastoralpläne“ und Projekte:

Mit dem Herrn im Gespräch bleiben – als Hörende, als Antwort Gebende. Als Einzelne, als Gemeinde.

Amen.